Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 28. 15. Juli 1923. 29. Jahrgang.

So jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.

2. Tim. 2, 5.

Wir wissen es alle: Mensch sein heißt ein Kämpfer sein. Unser ganzes Leben ist ein Krieg führen um einen Platz an der Sonne. Nur wenige erreichen ihn: die meisten sind froh, wenn sie schließlich ein bescheidenes Plätzchen im Schatten finden. Denn der Kampf ums Dasein ist ein grausamer. Nur zu oft siegt der Starke, aber nicht der geistig, seelisch Starke, sondern der rücksichtslose, nur an sich denkende Starke, der auch über Leichen geht, wenn es für ihn von Nutzen ist.

Auch wir Christenmenschen müssen den Kampf ums Dasein durchfechten und ausfechten. Ja für uns ist das Leben ein noch viel schwierigeres Kampffeld. Auch wir dürfen und müssen „wirken und streben und schaffen und ringen, das Glück zu gewinnen", aber wir dürfen nie vergessen, daß wir im irdischen Gefäße unsere unsterbliche Seele tragen. Denn was hülfe es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?

Unbefleckt und rein haben wir unsere Seele aus Gottes Hand erhalten; wie werden wir sie einst zurückbringen? Wer von uns wird sprechen können: „Herr, ich habe nichts verdorben?"

Denken wir in all unserem Tun und Handeln im Kampf des Lebens vor allem daran, daß wir innerlich vorwärts kommen müssen, daß der schwerste Kampf der um unser eigenes Ich ist?

Leuchtend und machtvoll stehen zwei Kämpfer vor unserem Auge: Paulus und Luther. Sie opferten alles, um Jesus zu gewinnen. Paulus nach seinem Damaskuserleben in Blindheit und Einsamkeit — Luther in seiner Mönchszelle — sie kämpften, rangen und beteten um das Eine, das not ist. Und weil sie ihr ganzes Ich in völliger Hingabe drangaben, wurden sie gekrönt mit der Krone des Lebens, sie kämpften recht.

Herr, lehr' uns wachen, beten, ringen und also zum Himmel dringen.

Sonntagsheiligung.

Von E. Kupsch, Alexandrow.

„Gedenke des Sabbattages, daß ihr ihn heiliget." (2. Mose 20, 8) ist ein alttestamentliches Wort mit neutestamentlicher Bedeutung; denn solange Arbeit vorhanden sein wird, solange wird Ruhe vonnöten sein, und solange der Mensch lebt, tritt naturgemäß Sonntagsruhe ein. Und doch mußte der Mensch schon im grauen Zeitalter und bis auf den heutigen Tag an dieses Ruhen erinnert werden.

Sonntagsruhe hatte zu jeder Zeit seine Bedeutung für Geist, Seele und Leib; sie darf aber nicht mit Nichtstun verwechselt werden, das sich in einem stumpfen Dahinbrüten äußert. Nichtstun ist nicht Ruhe. Ruhe heißt aufhören mit einer Arbeit, welche den Körper oder den Geist so in Anspruch nimmt, daß dieselben das Gefühl der Ermüdung haben. Damit ist aber nicht gesagt, daß das, was man allgemein Ruhe nennt, weniger Ermüdung herbeiführt, als voraufgegangene Arbeit. Es gibt auch ein Ruhen, das in der Abwechslung liegt, so daß man von einer tätigen Ruhe sprechen kann.

So widersprechend dieser Ausdruck auch klingen mag, so ist tätige Ruhe da und bleibt Wegweiserin zur rechten Sonntagsheiligung, wovon Christi Beispiel ein beredtes Zeugnis ablegt. (Lc 13, 14—17 u. a.)

Diese tätige Ruhe, wie sie Jesus lehrte und übte und in rechter Sonntagsheiligung gipfelt, soll Gegenstand heutiger Besprechung sein. Bei Betrachtung der Sonntagsheiligung tritt uns ihre Notwendigkeit und ihr Beispiel entgegen.

I.

Die Sonntagsheiligung ist von Gott eingesetzt und hat die Aufgabe, tief ins menschliche Leben zu dringen. Es ist nicht so, wie viele leichtsinnig meinen, daß Sonntagsheiligung nur einen religiösen Anstrich habe und für die breite Volksmasse — weil viele nicht religiös sind — ohne Bedeutung sei. Dem ist nicht so. Sonntagsheiligung hat ihre Bedeutung für alle Menschen, für Christ, Jude und Heide, für groß und klein; denn auch bei Ausschaltung jedes religiösen Motivs, ist ein Ruhetag in der Woche für den Menschen eine Wohltat, ja noch mehr: bittere Notwendigkeit.

Sonntagsruhe ist nötig zur Erhaltung der Arbeitskraft für den Leib und die der Spannkraft des Geistes. Wo der Ruhetag nach sechs Wochentagen ausgeschaltet wird, geht der einzelne Mensch und mit ihm ein ganzes Volk dem Verfall entgegen. Dies beleuchtet zur Genüge das kritische Urteil der Geschichte.

Völker, die diese Ordnung ignorieren wollten, oder zu einem Tag der Sinnesgenüsse herabwürdigten, mußten unerbittliche Folgen am eigenen Körper abbüßen; sie sanken von Stufe zu Stufe und verschwanden ganz aus der Geschichte.

Man versuchte auch die Ruhezeit zu kürzen, indem man statt den 7. den 10. Tag, die sogenannte Dekade einsetzte. Diesen Sturz des christlichen Sonntags versuchte die französische Revolution zu bewerkstelligen, mußte aber in kürzester Zeit erkennen, daß diese Neuerung für das Volksleben schädlich sei und für das Ruhebedürfnis des Menschen als ungenügend sich erweise. Sobald das Direktorium dies erkannte, lenkte es ein, und von Napoleon I. wurde der Ruhetag eingesetzt.

Daß diese Versuche, die von den Franzosen im vergangenen Jahrhundert gemacht wurden, auch von ihnen schwer gebüßt wurden, dürfte bekannt sein und daß andere Völker, die den Sonntag streng feierten, eine größere Arbeitsleistung entfalteten, ist Tatsache.

Sonntagsruhe und zwar eine solche, wie Gott sie vorgesehen, ist Notbedürfnis des Menschen; wer hier kürzt, kürzt das eigene Leben; denn sonntagslose Wochen untergraben jede gesunde Entwicklung nach Leib und Seele. „Eine vernünftige Sonntagsfeier," sagt Dr. A. Hägler, erhöht die Lebensdauer um 40 Prozent. Mit der Ruhe steigt, mit der Arbeit fällt die Linie der Lebenskraft des Menschen. Wer den Sonntag — die naturgemäße Ruhe! — nicht beachtet, der schadet dadurch nicht bloß sich selber, sondern wälzt den Fluch auf seine ganze Nachkommenschaft. Dem schließen sich viele weitere Aerzte an, die da behaupten, daß die Lebensdauer der Leute, welche sechs Tage in der Woche arbeiten, länger sei, als die der Sabbatschänder, welche auch den siebenten Tag dazu verschwenden. Und sieht unser Auge nicht täglich arme Menschenkinder dahineilen, die abgehetzt, abgearbeitet, die Folgen der Sonntagsverwirrung als sichtbare Zeichen mit sich herumtragen. Ach, wie viele werden getrieben, andere

treiben sich selbst um des teuflischen Mammons willen in die Unsitte der Sonntagsarbeit zu willigen. Und die Folgen? ein abgezehrtes, kränkelndes, schwindelndes Menschengeschlecht.

Wohl ist nicht nur die Sonntagsheiligung ausschließlich am Verfall schuld, aber gerade diese Abweichung vom Gebote des Herrn ist mit schuld, daß ein entkräftetes, nervenschwaches Geschlecht einer leidvollen Zukunft entgegenwankt. Ach, Sonntagsheiligung war und bleibt das beste Nervenstärkungsmittel für jede Zeit, insonderheit für die heutige. Wir brauchen heut Männer, die auf diesem Gebiet ihre warnende Stimme laut ertönen lassen, daß Sonntagsheiligung unserem Volke zur bitteren Notwendigkeit geworden ist, und daß ein jeder, der diesen Tag entheiligt, zugleich den Totengesang für Wohlfahrt und Wohlbefinden anstimmt.

Hier hat Hygiene und Humanität das Recht vor Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit dem Hinweis zu treten: der Ruhetag ist eine Gabe Gottes; verdirb ihn nicht, es ist ein Segen darin. Und beiden wäre damit geholfen. Dem Arbeitgeber durch erhöhte Arbeitsleistung, dem Arbeiter durch einen wohlgeruhten Körper und fröhlichen Geist; denn ein geruhter Mensch kann mehr, bessere und zuverlässigere Arbeit tun, als drei ermüdete Arbeiter, und der Lateiner fügt mit Recht zu: mens sana in corpore sano, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Sonntagsruhe ist auch zur Pflege des Familienlebens nötig. Sie ist Grundlage und Grundform einer bürgerlichen Gemeinde und eines christlichen Hauses.

Wie wenig Zeit bleibt den Eltern in den langen Wochentagen für ihre eigene Familie. Von Montag bis Sonnabend ist ein Rennen und Jagen zu merken; alle werden in Atem gehalten, um Pflichten nachzugehen und Lebensaufgaben zu erfüllen. Eltern und Kinder sind angespannt, ein jedes an seinem Teil. Wie not tut da ein Stillewerden, ein Aufatmen, ein sich Selbstbesinnen im eigenen Hause; wo der Vater und die Mutter die Kleinen auf dem Schoß, die Großen um sich geschart, sich ihrer Familie bewußt werden und auf Fragen und Seelenbedürfnisse eingehen; wo Fragen mit liebendem Verstehen aufgenommen und beantwortet werden; wo das Gespenst des täglichen Jagens und Hastens das Glück des ungestörten Beisammenseins nicht stört; wo Kinder ihrem enteilenden Vater nicht mit tränenden Augen nachschauen, sondern dem Vater die Aermchen um den Nacken legen und wonnestrahlend ausrufen: Heut ist Sonntag, heut hab ich Dich, heut erzählst du mir auch was ganz Schönes; wo Vater, Mutter und Kind, Gatte und Gattin sich des Glückes bewußt werden, ein Mensch, ein glücklicher Mensch zu sein, wo sie still die Hände falten und beten: Hier bin ich zu Haus, hier ruh ich aus, Herr, ich danke Dir dafür!

Wo dies zutrifft, da wird der Sonntag zu einem doppelten Tag. Zunächst zu einem Tag der Ruhe und dann zu einem „Sonntag", an dem es jubelt und singt, strahlt und springt, und wenn es gleich draußen stürmt und schneit oder die Wolken lange Bindfäden weinen: daheim bleibt daheim bei Sonnenschein und Regen. Und wird an diesem Tage auch die Gelegenheit wahrgenommen, die Gedanken der ganzen Familie auf Gott zu lenken, der uns nicht nur einen Tag der Ruhe, sondern auch einen der Heiligung geschenkt, so weitet sich die Brust und leicht schwingt sich die Seele zu dem großen Schöpfer, der es so gut mit uns meint und uns einen Ruhetag geschenkt, an dem wir in besonderer Weise Zeit haben still zu werden, Kraft zu schöpfen, uns zu sammeln für die Mühen des Werktages.

So wird die Sonntagsheiligung nicht zum Bedürfnis des Leibes, sondern recht ein Bedürfnis der Seele. Der christliche Sonntag ist der Tag des Herrn, der Tag der Seele, der Tag der Gemeinde.

Stiller, heil'ger Sabbattag,
Wie ein hehrer Glockenschlag
Aus dem Dom der Ewigkeit
Tönst Du durchs Gewirr der Zeit,
Daß der Mensch aus dem Gewühle
Seines ew'gen Wesens komme
Und bedenke was ihm fromme.

J. T. Lange.

In klaren Worten weist der Herr auf die Sonntagsheiligung hin, wenn er sagt: „Gedenke des Sabbattages, damit Du ihn heiligest. Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Dinge beschicken; aber am 7. ist der Sabbat des Herrn, Deines Gottes. Da sollst Du kein Werk tun, noch Dein Sohn, noch Deine Tochter, noch Dein Knecht, noch Deine Magd, noch Dein Fremdling, der in Deinen Toren ist." 2. Mose 20, 8—10.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 700.—.

Vertreter:

für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" — E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des Referates von Br. E. Kupsch über die Sonntagsheiligung. Auf der Konferenz in Radawczyk haben die im Referat zum Ausdruck gebrachten Gedanken so weit die Zustimmung der Abgeordneten gefunden, daß sie durch das Erscheinen im „Hausfreund" möglichst allen unseren Mitgliedern zur Einsicht vorliegen sollen. Mancher mag denken, es erübrige sich über solche an der Außenseite liegende Uebungen unseres Christenlebens im „Hausfreund" zu schreiben. — Unsere Vorfahren und Vorkämpfer haben nicht aus überspannter Glaubensstellung die Sonntagsheiligung zu einem Prüfstein des neuen Lebens in Christo gemacht, sondern in klarer Ueberzeugung von der Notwendigkeit des „Andersseins als die Welt". Ihnen war die Sonntagsheiligung ein Kampffeld mit dem Bösen und viele haben ihre ersten Siege in der Sonntagsheiligung errungen. Wir glauben, daß das Referat manchem das Gefühl für die Notwendigkeit der Sonntagsheiligung wie der Heiligung überhaupt klären wird.

* *

Wozu mit dem Nächsten und seiner Lebensweise gleich immer in Konflikt geraten, wenn er nicht so denkt, so lebt, so liebt, wie es nach der Heiligen Schrift „Gott gewollt" ist? Wozu auf allen Linien gleich mit der Wahrheit an den Tag kommen, jedem die eigene Erkenntnis und Ueberzeugung an den Kopf werfen? Wozu überhaupt dieser selbstgesuchte Kampf mit dem Andersdenkenden, Ungläubigen? So fragen manche, die sich in den von den Vätern erkämpften Stellungen häuslich niedergelassen haben und mit den jenseits Stehenden, zur Welt noch Gehörigen so vierlei Beziehungen anknüpfen konnten. „Wenn sie unsere Ueberzeugung kennen lernen wollen, so mögen sie unsere Versammlungen besuchen und auf Fragen werden wir ihnen auch noch antworten", hört man jetzt oft. Wir haben uns so eingelebt in unsere Umgebung mit ihren vielfach gearteten Beziehungen, mannigfach abgestimmten Weltliedern, farbenprächtig gegliederten Bildern, wir empfangen so vielerlei Dienste von der Welt und leisten so viel Dienste für die Welt, ohne je des Lebens tiefliegende Sehnsucht nach göttlicher Offenbarung zu berühren, daß uns das Gefühl des Kampfes mit dem Bösen außer uns, mit dem Bösen in uns abhanden gekommen ist.

Wir sind Kämpfer und Kampfobjekt in dem großen Streit zwischen dem Herrscher dieser „Welt" und dem Oberhöchsten. Wir sollen Sieger sein. Wir sollen ein Licht sein, das da scheinet in der Finsternis. Wer kein Kämpfer ist im Streit gegen die Welt um uns, und außer uns, und durch sein durch nichts zu beugendes Bekenntnis, das durch sein Leben bekräftigt wird, dem Nächsten ein Licht in der Finsternis ist, der wird auch den Mut nicht finden, sich dem Bösen innerhalb unserer Gemeinde entgegenzustellen, der wird auch keinen Sieg in eigener Seele erringen. Wo kein Kampf mit der Welt außer uns stattfindet, da wird es schwerlich einen Sieg über die Welt in uns geben. Wer den Kampf mit der Welt außer uns und mit der Sünde und dem Schmutz in unserer nächsten Umgebung, mag die Auswirkung des Bösen in Handlungen, Gedankenäußerungen, Gewohnheiten, Liedern oder Bildern sich uns zeigen, aus Nachlässigkeit oder Feigheit scheute, der wird den Mut nicht finden, seinem Bruder im Kampfe beizustehen, der wird in seiner Familie nicht kämpfen können gegen die listigen Anläufe des Satans, der wird in seinem Innern den Anfechtungen und Versuchungen nicht standhalten können.

Die Welt muß an unserem Leben und unserem Bekenntnis das hellscheinende Licht des alles überwindenden Jesus sehen.

Ein Licht durchdringt jegliche Finsternis. Ein Kämpfer des Höchsten stellt sich auf jedem Kampffelde den Feinden und kennt die Art des Feindes, sein Herankriechen und das Untergraben unserer Erkenntnisse und Glaubenserfahrungen, die Verschleierungen seiner Anschläge. Aber in noch höherem Maße muß er mit den Lebenskräften unseres Gottes vertraut sein. Dem tiefgefallenen Mitmenschen muß ein Kämpfer des Höchsten aus eigener Erfahrung mit freudiger Ueberzeugung sagen können, daß Gottes Liebe ihn meint, ihn sucht und zu seinem Kinde machen will, daß Jesu Blut auch die größten Sünden abwaschen kann.

Laßt uns achtgeben auf den Kampf zwischen den Kindern des Lichts und dem Fürsten der Finsternis. Ueberall in allen Dingen spielt sich der Kampf ab: die Mitmenschen ringen bewußt oder unbewußt gegen die Herrschaft des Bösen und seufzen unter seinem Joch, obgleich sie dem Anschein nach ganz unter seiner Einwirkung und Herrschaft ständen; ins eigene Herz schleicht sich der Böse mit seinen nie aufhörenden Versuchungen. Gebet Acht auf den Kampf mit dem Bösen in uns und den erbitterten Kampf außer uns. Lasset uns das ganze Kampffeld überschauen und festhalten an dem Glauben, der die Welt überwindet.



Das Echo.

Von Schwester Elsa.

Ist ein Mensch zur Höh' gestiegen
Und erblickt im Abendschein
Drunten hold ein Tal sich schmiegen
An die hohe Wand von Stein . . .
Kaum die Berge es vernahmen,
Wie er rief entzückt, voll Glück:
„Schöpfung, rühme seinen Namen!"
Tönt's schon „Amen!" laut zurück.

Ja, die Steine haben Leben,
Sprechen, sagen Antwort dort;
Korrigiert nur manchmal geben
Sie zurück des Menschen Wort.
Manches Fragen hört' ich hallen
An die Bergwand, und ich rief:
„Soll hier jedem Antwort schallen?"
„Allen!" klang's aus Wäldern tief.

Leichten Fußes, wie auf Stufen
Eilt ein Glücklicher empor,
Möchte laut hinaus es rufen:
„Schließt der Freude auf das Tor!"
Und er fragt mit sel'gem Beben —
Jugend strahlt aus seinem Blick —:
„Ach, wie lang' ist mein dies Leben?"
„Eben!" ruft der Stein zurück.

Mühsam keucht empor ein andrer
Schwer drückt ihn des Lebens Last;
Sucht — ein wegemüder Wandrer —
Auf der stillen Höhe Rast,
Hat die Stimme laut erhoben,
Jammernd: „Hilfe, Kraft und Ruh',
Find' ich hier sie oder droben!"
„Oben!" ruft's ihm deutlich zu.

Zweie seh' ich aufwärts steigen
Mit verdrossenem Gesicht;
Auf den Lippen herbes Schweigen:
Freund und Feind — sie schonten nicht —
Ach, wie stechen doch die Nadeln! —
Und der eine fragt voll Pein:
„Was soll uns der Menschen Tadeln!?"
„Adeln!" tönt es aus dem Stein.

Jener sucht die Bergesstille,
Hat viel Fragens mitgebracht;
Halb noch wehret sich sein Wille
Gegen Jesu Liebesmacht,
Die zum Kreuz ruft alleweile,
Zur Entscheidung mahnt — er fragt:
„Wie komm' ich zum ew'gen Heile?"
„Eile!" laut das Echo sagt.

Und ein Greis kommt noch bedächtig,
Atmet dankbar Gottes Luft,
Freut der Schöpfung sich, die prächtig
Rings sich dehnet, und er ruft —
Bald den Himmel zu erwerben,
Steht noch einzig sein Begehr —:
„Tod, nun komm! — Was ist mir Sterben!"
„Erben!" tönt's von drüben her.

Alles ist und weckt Echo.

Keine Handlung, kein Wort, kein Lächeln der Liebe bleibt ohne ein entsprechendes Echo. Der Himmel entspricht unserem Glaubensgebet, unserer Treue, unserer Hingabe, unserem Opfer wie das Echo dem Ruf, der es weckt. Oeffnen wir unsere Herzen und Hände, öffnet Gott die Fenster des Himmels. (Mal. 3, 7.—16.) Wie wir uns zur Umwelt stellen, stellt diese sich zu uns. Wie der Spiegel alles Aufgenommene widerstrahlt, „so ist eines Menschen Herz gegenüber dem anderen" (Spr. 27, 19.) Alles ist Echo und findet sein Echo. Im Licht der Bibelworte Spr. 19, 17; Pred. 11, 1. überdenke man, welches Echo die gegenwärtige Not, die ja selbst auch ein Echo volk- und privatwirtschaftlicher Sünden ist, bei den Opferwilligen und bei den Hartherzigen finden wird!

Zum Sinnen.

O selig, wer nie taub für seiner Brüder Not
Mit schneller Hilfe naht, nicht langsam erst bedenkt,
ob's auch ein Würd'ger ist, dem er die Gabe schenkt.

J. G. Oxenstierna.

*

„Undank ist der Welt Lohn" sagen die Leute, damit sie nichts zu geben brauchen.

*

Das Reich Gottes besteht nicht in Kraftausdrücken.

*

Geld ist ein guter Diener, aber ein gefährlicher Herr.

*

Gold prüft man mit Feuer, Menschen mit Geld.

*

„Nicht jeder kann etwas Außergewöhnliches vollbringen," sagte der Negerpädagog Booker-Washington, „aber jeder kann das gewöhnliche in einem außergewöhnlichen Geiste vollbringen." F. W. Foerster.

Berichte

Nogak. Unser Jugendverein wurde am 22. Januar 1922 auf Anregung unsers Predigers und auf unser aller Wunsch mit 25 Mitglieder gegründet. Frisch und mutig gingen wir ans Werk. Die Vereinsstunden wurden sonntäglich abgehalten und gestalteten sich zu Bibel-, Gebet-, Unterhaltungs- und Lesestunden. Im vorigen Jahr hatten wir ein Jugendfest und einen Gesanggottesdienst; beide Feste trugen zur Ermunterung unserer Arbeit bei. Leider will uns oft der Mut sinken, wenn wir sehen wie einer nach dem anderen fortzieht, doch wir flehen zum Herrn, uns wieder neuen Mut zu geben, damit wir alle Hindernisse überwinden und immer wieder Hand ans Werk legen. Der Vorsteher.

Posen. Mit Dank gegen Gott können wir auf das vergangene Jahr zurückblicken. Bis hierher hat uns der treue Herr geholfen und wir vertrauen ihm, er wird auch weiter helfen. Wohl gab es auch in unserem Verein Zeiten, wo wir dachten, wir müßten unsere Vereinsstunden aufgeben. Doch wurden wir nicht müde den Herrn zu bitten, daß er uns wieder Freunde zuführen möge. Nicht vergebens war unser Flehn, wir haben jetzt eine Reihe von Freunden, die unsern Verein regelmäßig besuchen. Durch des Herrn Gnade kam auch eine junge Freundin zum Frieden mit Gott, und auch in die Gemeinde. Andere sind auf dem Wege den Herrn zu suchen. Wie köstlich ist es doch unter solchen Seelen zu arbeiten.

Wir haben jeden Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst unsere Vereinsstunden und zwar abwechselnd Gebet-, Bibel-, Unterhaltungs- und Lesestunden. Oft ziehen wir auch unseren lieben Prediger, Br. Drews, und auch andere Brüder, die mit am Wort dienen, zum Dienst im Verein heran, und dadurch haben wir schon manchmal wichtige und interessante Vorträge zu hören bekommen.

Im Februar dieses Jahres hatten wir auch ein recht schönes und gesegnetes Jugendfest. Wir führten das Deklamatorium „Naemann" auf. Unsere Kapelle war ganz gefüllt und viele Freunde kamen dadurch unter den Schall des Wortes Gottes. Zum Schluß bat eine junge Seele um Frieden, den ihr der Herr auch schenkte.

Augenblicklich zählt unser Verein 10 Mitglieder, doch ist der durchschnittliche Besuch ungefähr 15 Personen. Unsere Vereinsmitglieder wirken alle im Gesangverein mit, 2 Schwestern auch in der Sonntagschule, 1 Bruder dient der Gemeinde als Missionsgehilfe und auch manche stille Arbeit wird außerdem getan. So daß wir bekennen dürfen:

Sind wir auch nur klein und schwach,
folgen wir doch Jesu nach.
Er ist ja so treu und gut
Und das gibt uns neuen Mut.

K. Drews.

Hohenkirch. Vereinsvorsteher ist unser lieber Prediger Br. Rexin, der Verein zählt z. Zt. 22 Mitglieder. 6 Mitglieder mußten wir wegen Fortzug streichen. Vereinsstunden hatten wir fast jede 14 Tage. Wir haben uns mit Bibel-, Gebets- und Unterhaltungsstunden zu erbauen gesucht. Auch sonst anregende Themen gaben den Stoff zur Vereinsstunde. Der Besuch der Vereinsstunden war im allgemeinen recht erfreulich. Die Friedensbotenmission macht uns auch viel Freude. „Jungbrunnen", „Hausfreund"-„Jugend-Warte" wird von einzelne Geschwistern gerne gelesen. 12 Geschwister wirken im Gesangverein mit. Ja, der Herr war in dem entschwundenen Vereinsjahr unter uns, und segnete uns. Große Freude ists auch, daß einige liebe junge Menschenkinder dem Herrn ihr Herz schenkten und fortan seine Nachfolger sein wollen. Unser Gebet und Wunsch ist, daß der treue Gott uns auch in Zukunft als Verein segnen möchte! Schulz.

Neubrück. Laut vorjährigem Konferenzbericht hatten wir 50 Mitglieder, während wir heute nun noch 38 zu verzeichnen haben. 1 Mitglied wurde uns durch den Tod entrissen, ein Mitglied wurde gestrichen und 10 mußten wir entlassen, sie zogen fort. So sehr es uns einerseits schmerzt immer mehr von uns scheiden zu sehen, so gibt es uns anderseits wieder ein stilles Insichgehen und fester schließt sich dadurch unser Band. Wir hatten in diesem Konferenzjahr 37 Vereinsstunden, 7 Gebet-, 6 Bibel-, 3 Lese-, 4 Unterhaltungs-, 4 Belehrungs-, 4 Gesang- und 9 Vereinsstunden verschiedenen Charakters. Außerdem 1 Jugendfest und 2 Jugendabende. Mit dem bestehenden Kassenbestand vergrößern wir unsere Bibliothek. Von den von uns scheidenden Mitgliedern wurden uns 15 Bände gespendet. Viel Segen ist uns insonderheit durch die Vereinsstunden nach dem

Schema „des praktischen Vereinsleiter" von Br. Krause zuteil worden, denn gerade in solchen Vereinsstunden wird jedem Mitglied Gelegenheit zur Fortbildung gegeben. 2 Mitglieder sind in der Sonntagschule tätig. Der Jugendchor wird auch gepflegt. Wir hatten es uns als Jugend zur Aufgabe gemacht, in diesem Jahre mit allem Eifer die Jugendsache zu fördern und wir dürfen gottlob bekennen, daß es uns gelungen ist, das Interesse für die Jugend in allen Herzen der Gemeindeglieder zu steigern. Wir blicken auf ein harmonisches Zusammenarbeiten des Vereins mit der Gemeinde zurück; und flehen auch oft zum Herrn, uns so weiter zu erhalten, dann wird unser Verein wenn auch nach außen etwas kleiner, nach innen dafür aber um so größer werden. Das ist unser Gebet und Wunsch. W. Wollenberg.

Czermin. Unser Jugendverein der jetzigen Gemeinde Ostrzeczow-Czermin entstand im Jahr 1917. — Im Jahre 1918 löste er sich auf und war bis 1921 ungepflegt. In demselben Jahr wurde er unter der Leitung des Brs. W. Pospischil und der Schw. Neumann neu gegründet und zählt heut 25 Mitglieder. Zur gemeinsamen Pflege werden „Jugendwarte" und „Friedensboten" bezogen. Angewandt wurden unsre Vereinsstunden meistenteils zu Gesangstunden; darin wurden wir, sowie auch unsre Gemeinde vom Herrn reich gesegnet. Die Leiterin.

Kuligi. Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat kein Ende. Klag: Jer. 3, 22. Das dürfen auch wir rühmen in diesem verfloßnen Konferenzjahr, der treue Gott hat unser Vereinsschifflein wunderbar durch alle Klippen sicher hindurch gesteuert. Machten sich auch schmerzliche Lücken fühlbar durch den Wegzug mancher Vereinsglieder, umso enger wollen wir uns zusammenschließen im Aufblick auf unsern großen Führer, mit der Losung: Mit Jesu voran! Wir durften sonntäglich unsere Vereinsstunden abhalten, wobei wir stets des Herrn Nähe verspürten, auch haben wir im Winter oft Jugendabende veranstaltet und versuchten so durch Gedicht, Lied und Wort, Ewigkeitssamen in die Herzen der Zuhörer zu streuen. Wir zählen noch 30 Mitglieder, aber wir blicken getrost in die Zukunft, wissend, der Herr geht voran. Ps. 23, 8. Der Vorsteher.

Rätselecke.

Einst hatte ein Gottesmann
Für die Sünd', die er getan,
Das Recht, die Strafe sich zu wählen,
Die ihn und das Volk sollte quälen.
Nun sage an, wer war der Mann
Und was hat Böses er getan
Und welche Strafe er erwählet hat
Für seine böse unbedachte Tat?

*

Wo lesen in der Bibel wir
Von einem König, der dafür,
Daß er einst eine sehr grausame Tat
An siebzig Königen verübet hat,
Von Gott dieselbe Straf' bekam,
Wie er den Königen hat getan?

Alle Antworten sind an Eugenie Lenz, Nawrot 27 zu senden. Die richtigen Lösungen werden veröffentlicht.

E. Kupsch.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(21. Fortsetzung.)

Und das Johlen klang noch herüber, als die Fuhren schon in dem Wäldchen verschwunden waren, das da nicht weit vor ihnen lag, und durch welches die Landstraße hindurchführte.

Die vier Sänger waren verstummt. Ein Schatten hatte sich auf ihr Gemüt gelegt, denn unter den Leuten da auf dem Wagen war Benno, Zutrauens Jüngster. Der war früher auch mal ihr Vereinsmitglied gewesen, ist aber nur so lange mitgekommen, als ihn sein älterer Bruder Herbert dazu anhielt. Als der dem Verein den Rücken kehrte, war auch Benno nicht mehr zu sehen. Und kein Einladen half mehr; er mied auch die Gottesdienste und da er von jeher ein Taugenichts war, und sich jetzt ganz einem leichtsinnigen Leben hingab, war er überall dort zu finden, wo man der Lust und den Ausschweifungen diente.

Ein tiefes Gefühl der Trauer bemächtigte sich der jungen Leute hier auf der Landstraße. Und im Herzen des einen und anderen stieg die bange Frage auf: „Und wie haben wir auch diesem unsrem Jugendgenossen die nötige Liebe entgegengebracht? Liegt nicht vielleicht

auch an uns ein Teil der Schuld, daß er sich heute auf dem Wege des Verderbens befindet? — Fremde junge Männer suchen wir für Jesu zu gewinnen, und denen, die mit uns groß geworden sind, können wir keinen Halt bieten! ..."

Es war ein ernstes Schweigen, das jetzt folgte. Die vier marschierten still nebeneinander her, jeder mit sich selbst beschäftigt, jeder sich prüfend, inwiefern er sich in diesem Falle ein Zukurzkommen hat zu Schulden kommen lassen. —

„Hat jemand in letzter Zeit Herbert gesehen?" fragte Kämpfer, nachdem sie bereits im Walde waren und auf dem grünen Seitenwege dahinschritten.

„Ich sah ihn vor einer Woche von der Elektrischen aus. Es war in der Nähe der Redaktion, wo er jetzt als Mitarbeiter tätig ist und er mochte wohl dahineingegangen sein," antwortete Peter Fröhlich. „Mir fiel auf, daß er sehr elend aussah."

„Sicher fühlt er sich nicht glücklich. Auch jetzt nicht, nachdem er scheinbar sein Ziel erreicht und sich ganz dem Schriftstellerberuf hingeben kann. Es scheint mir ganz unmöglich, daß ein Mensch wie Herbert, der ein so eifriger Christ war und so klare Erkenntnis besaß, irgendwo in der Welt, auch nicht bei Kunst und Wissenschaft, Befriedigung für seine Seele finden kann," bemerkte Wendland. „Ich hoffe immer noch, er kehrt zu uns zurück."

„Daran glaube ich fest. Gott wird ihn herumbringen. Herbert ist ein edler, aufrichtiger Mensch. Und wenn er sich in seinem Suchen und Grübeln, seinem Forschen und Fragen von Gott verirrt hat, dann hat Er Gnade genug, ihn wieder zurechtzuführen."

Fritz Draber sprach es mit fester Ueberzeugung. Er war ja derjenige, der Herbert am nähesten gestanden, der die anfangenden Zweifel mit ihm durchkämpft hatte, und der sich auch mehr wie die anderen verpflichtet fühlte, für seinen Freund, den er nie aus dem Auge gelassen, zu beten. Ach, was waren das für harte Kämpfe, die er mit Herbert zu bestehen hatte! Wie war er manchmal nahe daran, seinem Gegner recht zu geben. Denn der führte Waffen in den Kampf, die einen schwachen Glauben aus den Angeln heben konnten. Herbert besaß eine viel bessere Schulbildung als Draber, hatte sich durch eifriges Selbststudium ein umfangreiches Wissen angeeignet und war in den Dichtern und Denkern gut belesen. Seinen philosophischen Beweisführungen konnte Draber meistenteils nur den einfachen Bibelglauben entgegensetzen, aber er hatte trotzdem mehr als Herbert. Er besaß eine fromme Mutter, die ihn im kindlichen Gebet und in unerschütterlichem Gottvertrauen großgezogen hatte. Das aber fehlte bei Herbert. Dieser fand in seinem Elternhause nicht den Hinterhalt, den ein schäumendes Jugendleben nötig hat, wenn es in die Welt hinauskommt.

Herbert Zutrauens Eltern, in der Art wie sie lebten: er im steten Streben nach Geldverdienst, sie in ihrem Hochmutsdünkel, waren ihren Kindern keine guten Vorbilder, übten auf sie nicht jenen Einfluß aus, der so entscheidend ist für die Erziehung und das Heranreifen einer gesunden, im wahren Christentum festgewurzelten Jugend.

Selbst aus ganz einfachen Lebensverhältnissen hervorgegangen, glaubten sie durch ihren Reichtum jetzt doch etwas Besseres zu sein als andere, denen ein weniger begütertes Lebensdasein beschieden war. Frau Zutrauen tat sich in dieser Beziehung ganz besonders hervor und ließ es in ihrem Hochmut den ärmeren Geschwistern in der Gemeinde gerne merken, wieviel vornehmer und feiner sie war. Und ihrem Einfluß war es zuzuschrieben, daß besonders Benno, ihr Lieblingskind, ein unausstehlicher, hochmütiger Charakter wurde; denn von klein auf wurde den Kindern eingeprägt, daß sie mehr seien als andere, daß sie gesellschaftlich höher ständen als diese und jene ihrer Spielkameraden.

Zutrauen wiederum glaubte seine größte Pflicht den Kindern gegenüber darin zu sehen, möglichst viel Geld zusammenzuraffen, um ihnen eine „entsprechende" Bildung angedeihen zu lassen und ihnen ein späteres bequemes und sorgenloses Leben zu ermöglichen.

Zwischenhinein wurden dann wohl gute christliche Lehren, Ermahnungen zu einem gottesfürchtigen Leben, zum Beten, Bibellesen und Andachtgehen angehalten, aber dem allen fehlte die Kraft der Ueberzeugung, fehlte vor allen Dingen ein vorbildliches Christenleben.

Diese Eltern waren nicht viel törichter, wie so viele andere, die in verkehrter Liebe ihren Kindern das Beste vorenthalten. Eine Erziehung hat nur dann Wert, wenn tüchtige, arbeitsame Menschen daraus hervorgehen, junge Leute, die zum Nutzen ihrer Mitmenschen da sind: wahre, aufrichtige Christen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Wegweiser-Ecke

Versunkene Städte.

Fast eines der ersten Werke, welche der Mensch unternahm, war eine Stadt zu bauen. Wir lesen, daß Kain, der Sohn Adams, eine Stadt baute und in der Absicht, den Namen und die Würde seiner Nachkommen zu verewigen, nannte er sie nach seinem Sohne Henoch. Ohne Zweifel entsprang der Gedanke, welcher zuerst den Plan Städte zu bauen zur Reife kommen ließ, dem Wunsche eine Stätte zu bereiten, wo Schutz und Bequemlichkeit vereinigt seien. Aber die menschlichen Bemühungen sind in dieser Hinsicht meist zuschanden geworden. Keine der großen Städte hat dem zernagenden Zahne der Zeit widerstehen können, und die stolzesten Denkmäler, die jemals von Menschenhänden errichtet wurden, sind schließlich in den Staub gesunken.

Dieser Wunsch, ein Heim zu bereiten, reizte den Menschen dazu, einen Ersatz, oder ein Abbild des Gartens Gottes herzustellen. Eden war als Heim für den Menschen bestimmt; aber es ging durch die Uebertretung verloren, und als Kain seine Stadt baute, wurde sie im Hinblick auf das verlorene Paradies errichtet.

Babylon, die alte Hauptstadt Assyriens, scheint die nächste Stadt von Wichtigkeit gewesen zu sein. Sie wurde von Nimrod, dem ersten nachsintflutlichen König, erbaut. Der Name Babylon bedeutet: „Tor Gottes", oder nach anderen Autoren: „Torweg nach dem Garten Gottes." In dieser Eigenschaft war es ein Abbild oder ein Ersatz für den Garten Gottes.

Nach Jahren wurde Babylon unter dem Sieger Nebukadnezar „zu dem schönsten unter den Königreichen", und seine hängenden Gärten wetteiferten mit der Schönheit, welche einst die Laubgänge zierte, die das paradiesische Heim des Menschen bildeten. Seine Mauern und Türme waren so gewaltig, wie menschliche Hände sie nur errichten konnten. Die Pracht ihrer Straßen von geschliffenen Steinen und die Tore von Erz schienen unvergänglich zu sein. Aber das Werk des Menschen ist nicht ewig, und diese große Stadt — ein Meisterwerk menschlichen Strebens — liegt heute im Staube, eine begrabene Stadt.

Von dem Besen der Zerstörung hinweggefegt, liegt sie nun verwüstet da. Selbst die Lage ihrer Mauern kann nicht mehr bestimmt werden. Der hervorragendste Gegenstand, welcher auf der Ebene von Sinear, der Stätte des alten Babylon, zu sehen ist, sind die Ruinen des Turmes von Babel. Babylon war Jahrhunderte lang der stolze Sitz der Königreiche, aber ihre Herrlichkeit ist in den Staub gesunken.

Ninive war eine andere Stadt der alten Welt. Sie breitete sich bis zur Herrschaft aus, aber schließlich fiel sie, und der Staub der Jahrhunderte bedeckt ihre Herrlichkeit; und heute herrscht ewiges Schweigen über ihren verlassenen Palästen. Selbst Jerusalem, die große Stadt, welche David besang, ist lange verschwunden, während die Stadt, die nun mit diesem heiligen Namen genannt ist, von den mörderischen Händen der Sarazenen und Türken erbaut ist.

Memphis, die alte Hauptstadt Egyptens, die Stadt, von welcher die Pharaonen aus in stolzer Herausforderung auf die Welt blickten, ruht nun schweigend unter dem Totenmantel des Wüstensandes. Es gibt in Wahrheit nichts Irdisches, das bestehen kann. Hunderte von anderen Städten liegen in Trümmern. Manche sind in ein unbekanntes Grab gesunken, während bei anderen die Ueberreste ihrer Denkmäler von ihrer entschwundenen Herrlichkeit erzählen.

Das alte Troja der Iliade, Tyrus, der Weltmarkt, Theben, die Stadt der hundert Tore, Rom, Pompeji und Herkulanum, alle sind mit ihrer Herrlichkeit in den Staub gesunken. Selbst der Marmor kann von ihnen keinen Bericht mehr geben, denn der Zahn der Zeit zernagt die Steine und macht das Eisen rosten.

Aber liegt in diesem allen eine Lehre für das Kind Gottes? Ja! Gott will den Menschen

hierdurch lehren: „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ Durch alle Jahrhunderte hindurch haben zerfallene Städte und sinkende Königreiche den Menschen von der Schwachheit und Unbeständigkeit menschlicher Macht und Pläne gepredigt. Auch der Städte, die jetzt auf Erden bestehen, wartet noch eine sichere Zerstörung, denn wir lesen: „Die Städte der Völker fielen.“ Off. 46, 19. „Alle Städte drinnen waren zerbrochen vor dem Herrn.“ Jer. 4, 23—27.

Diejenigen, welche ihre Hoffnung auf diese Dinge setzten, werden am Ende bitter enttäuscht werden. Ersatz und Abbild können nicht bestehen. Aber diejenigen, welche auf das dauernde Heim vorwärts blicken, auf die Stadt, „deren Schöpfer und Baumeister Gott ist,“ werden zuletzt einen Ruheort finden, welcher niemals unter Wüstensand begraben, und dessen Herrlichkeit nicht von dem Zahn der Zeit beschädigt werden kann.

Das Schadennehmen an der Seele.

Nicht selten liest man in einer Zeitung, es sei ein Handwerker vom Gerüst eines Hauses heruntergefallen und habe großen Schaden an seinem Körper erlitten; oder es sei ein Haus abgebrannt und der Besitzer, weil er nicht versichert gewesen, habe dadurch großen Schaden an seinem Vermögen erlitten. Könnten wir aber in einer Zeitung lesen, wie viele Seelen täglich in der Ewigkeit ankommen, die an sich einen Schaden erlitten haben, der nie mehr gut gemacht werden kann, wir würden staunen. Sie haben durch Unglauben ihr ewiges Heil eingebüßt. O, welch ein Schaden!

Wir nehmen Schaden an unserer Seele, wenn wir nicht auf die Warnungen des Wortes Gottes achten. Die Sünde hat den Menschen so verblendet, daß er am bodenlosen Abgrund für seine Seele keine Gefahr sieht, sie hat ihn auch so gleichgültig gemacht, daß er an keine Gefahr glaubt, wenn man ihn davon überzeugen will. Aber Gottes Wort warnt vor der Sünde und vor einer jeden Gefahr für unsere Seele; Ob wir darauf achten oder nicht, das ist unsere Sache, wir müssen aber die Folgen unserer Unachtsamkeit tragen. In unscheinbaren Dingen liegen oft die größten Gefahren. Deshalb ermahnt der Heiland zur Klugheit, zur Vorsicht, zum Wachen und zum Beten. Ein jedes Lebensalter, ein jeder Beruf, ein jeder Stand bringt für uns besondere Gefahren, denen wir nur entgehen, wenn wir uns zum Gesetz des Herrn halten.

Da ist ein Jüngling oder eine Jungfrau im Begriff, auf den Weg des Lasters zu treten; Gottes Wort ruft ihnen zu: „Sei nicht unter den Säufern und Schlämmern; denn die Säufer und Schlämmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen.“ (Spr. 23, 20. 21.) Da ist einer, der im Besitz irdischer Reichtümer die einzige Glückseligkeit seines Lebens und im Jagen danach seine erste Lebensaufgabe sieht. Er erkennet die Gefahr nicht, daß er auf Kosten des irdischen Gewinns den ewigen himmlischen Gewinn verlieren kann. 1. Tim. 6, 9 ruft ihm zu: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis.“ Wie viele solcher Warnungssignale sind vom Herrn aufgesteckt! Sie müssen aber beobachtet und geglaubt werden. Was hilft jene Polizeivorschrift an einem See, die nicht erlaubt auf das Eis zu gehen, bis es tragfähig geworden, wenn ein verwegener Knabe nicht darauf achtet und auf seine Gefahr hin auf das Eis geht und einbricht! So handeln viele Leute den Vorschriften Gottes gegenüber. Mit der Sünde läßt sich nicht gut eine Probe anstellen. Wer sich in Gefahr begibt, kommt leicht darin um.

Schaden an der Seele nehmen ist sehr folgenschwer. Dieser Verlust kann nie mehr gut gemacht werden. Ja, wenn Reichtum, Ehre, sündliche Lust und Freude, überhaupt alles, was man im Leben gerne tat, gerne hatte, in die Ewigkeit mitfolgte, dann hätten die Verächter des Wortes Gottes dort noch einen kleinen Ersatz für die ewige Seligkeit. Aber nichts, garnichts geht mit, was sie irgendwie erfreuen könnte. Dort müssen sie die schreckliche Frucht ihrer gottlosen Werke essen: Völlige Lostrennung von Gott, Verdammnis, Qual, Gemeinschaft mit allen Unseligen und Teufeln ist ihr ewiges Los. Nichts kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse.

Lieber Leser, merke auf die Worte unseres Heilandes, die wie eine Donnerstimme an unser Ohr dringen: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“

Ev. Botschafter.

Gemeindeberichte

Hohenkirch.

Am 3. Mai hatten wir die Freude, den Männerchor der Gemeinde Lodz I in unserer festlich geschmückten Kapelle zu begrüßen. Lange und sehnlich hatten wir die lb. Sänger erwartet, und groß war unsere Freude, als sie in unserer Mitte ihre lieblichen, geistlichen Lieder sangen. Es waren Lieder von Jesu Liebe, vom Kampf und Sieg der Christen und von einer ewigen Heimat im Licht — alles süße, liebliche Klänge. Schön und empfindungsreich wurden alle Lieder vorgetragen. Unsere Kapelle war so übervoll, wie wir es seit langer Zeit nicht mehr sahen, und mit Andacht lauschten alle den Gesängen, den eingestreuten Gedichten und Ansprachen.

Dieser Tag wird uns in lieblicher Erinnerung bleiben. Wir hoffen zu Gott, daß auch die vielen Freunde einen Segen empfangen haben. Möchten auch sie bald das neue Lied lernen! Den lb. Sängern aber rufen wir ein herzlich: „Auf Wiedersehen" zu!

Der 1 Pfingsttag brachte uns eine Freude an den Ort. Oft und reichlich durften wir im Winter den Samen des göttlichen Wortes ausstreuen. Hin und her, am Gemeindeort und auf den Stationen haben wir evangelisiert, und Gottes Wort ist nicht leer zurückgekommen. So durften wir am genannten Tage 12 jugendliche Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen, und am Tisch des HErrn begrüßen. Unser Gebetswunsch für diese Seelen ist, daß sie alle treu bleiben und Ueberwinder werden möchten.

Der HErr baut noch immer Zion — das ist unser Trost auch dann, wenn nun manche unserer lb. Geschwister, veranlaßt durch den Druck der Verhältnisse, uns verlassen, um in Deutschland oder in Brasilien eine neue Heimat zu suchen. Möge der treue Gott die Ausziehenden geleiten, ihnen geben, was ihr Herz wünscht, und auch uns das Licht seines Antlitzes leuchten lassen. Rexin.

Striesen.

Ein seltener und eigenartiger Festtag war für unsere Geschwister in Striesen am Sonntag, dem 13. Mai, gekommen. Der Männerchor aus Lodz unter der Leitung ihres vortrefflichen Dirigenten, des Br. H. Horak, war erschienen. Dazu war auch Br. Lenz, der Prediger der Gemeinde Lodz-Nawrot, gekommen. Die Kapelle, lieblich geschmückt, war schon am Vormittage von andächtigen Zuhörern gefüllt. Br. Lenz predigte im reichen Segen das Wort des Herrn. Die lieben Lodzer Sänger versahen zu unserer Freude an Stelle des gemischten Chores ihren lieblichen Dienst. Nachmittags 3 Uhr begann der eigentliche Gesangsgottesdienst. Schon vor Beginn desselben war jeder Sitz- und Stehplatz in der Kapelle besetzt. Br. Drews leitete das Fest ein und begrüßte die lieben Gäste insonderheit die teuren Sänger mit ihrem Dirigenten und Prediger im Namen der Gemeinde aufs herzlichste. Ein Begrüßungsgedicht, von Schw. M. Splettstößer vorgetragen, schloß sich diesem an. Dann aber kamen nun die lieben Sänger voll und ganz in Tätigkeit. Ein Lied nach dem andern wurde von ihnen kraftvoll und vorzüglich vorgetragen, nur unterbrochen von einigen kürzeren Ansprachen und einer Deklamation. Dankbar lauschte auch die große Festversammlung dem köstlichen Cellospiel unseres lieben Br. Horak. Der Festton, den Br. Drews mit den Worten: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein," (Psalm 118,24) anschlug, durchzog das ganze Fest bis zum Schluß. Dankbar und fröhlich zog jeder seine Straße. Für die lieben Sänger bildete dieser Tag der Schluß einer gesegneten, gutgelungenen Sanges- und Evangelisationsfahrt. Möge Gott ihnen die damit verbundenen Mühen und Opfer reichlich lohnen!

Ein anderer lieblicher Festtag war den Geschwistern in Striesen und Umgegend am Pfingstmontag beschieden. Umgeben von herrlicher Frühlingspracht fehlte es auch nicht an Geisteswehen in den Gottesdiensten. Sowohl vor- als nachmittags war die Kapelle sehr gut besucht. Auf den Bänken saßen am Nachmittage elf teure Seelen in weißen Taufkleidern und wurden dann auf Grund ihres Bekenntnisses, daß sie Frieden in Christo gefunden und Ihm im Glauben treu nachfolgen wollten, in Christi Tod getauft. Hieran schloß sich die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde. Eine gesegnete Abendmahlsfeier bildete dann den lieblichen Schluß dieses gesegneten Pfingsttages.

Am gleichen Tage hatten auch unsere Lieben in Rawicz eine liebliche Feier. Die liebe Sonn-

tagsschule unter Leitung ihrer Oberlehrerin, Schw. Ramsch, hatte die Eltern zu dieser Feier eingeladen. Aus Kindermund wurde das Kreuz von Golgatha und Christi Gnade nahe gebracht. Auch einige Brüder hielten kurze Ansprachen, und man merkte etwas von dem Wirken des Geistes Gottes. R. Drews.

Podole.

Der 27. Mai war für uns ein Freudentag Br. Rumminger konnte an diesem Tage den Befehl des Meisters an 8 geretteten Seelen vollziehen und sie in Jesu Tod taufen. Eine große Zuhörerschar lauschte sinnend der Taufpredigt. Am Wassergrabe legten einige von den Täuflingen Zeugnis von der rettenden Gnade ab. Am Nachmittag wurden die Neugetauften in die Gemeinde eingeführt und am Tisch des Herrn begrüßt. Auch die lieben Sänger halfen mit durch die lieblichen Zionsweisen das Fest zu verschönern. Unser Wunsch und Gebet ist: „Herr, schenk uns noch viel solcher Freudentage." G. Kleiber.

Ostrzeschów = Czermin.

Unsere Gemeide versammelte sich am Sonntag, dem 3. Juni, an unserm Jordan, um ein liebliches Tauffest zu begehen. 30 Seelen standen weiß gekleidet und bekannten, daß der Heiland sie erlöst hat. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurden sie vor der großen Versammlung in Jesu Tod getauft. Bei der Einführung der Neugetauften und der Abendmahlsfeier, die wir auch im Freien feierten, fühlten wir die gesegnete Nähe unseres lebendigen Heilands. Das machte auf die zahlreich versammelten Freunde einen tiefen Eindruck. Möge der Herr die Geschwister, die Er seiner Gemeinde neu hinzugetan hat, stärken und befestigen, damit sie sich zu seiner Ehre und der Gemeinde zum Segen als rechte Jünger und Jüngerinnen bewähren möchten.

L. Miksa.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Pabianice: O. Pladek Mk. 5000, W. Lawentin 10 000, J. Lengle 5000, E. Hermel 5000, K. Hermel 5000, A. Stenzel 10.000, K. Schulz 10,000, M. Protz 15.000, W Kruschel 5000, A. Ebert 5000, G. Lach 5000, A. Goltz 10.000, Bindermann 5000, E. Czech 10.000, Ulrich 10.000, A. Hermel 10.000. **Lodz I:** M. Zeichner 5000, K. Leveh 10.000, Hollas 4000, O. Stempkowska 5000, Fellner 5000, J. Hoffmann 20.000, K. Vogt 1000, Siewert 5000, Jakubowska 5000, G. Lapsch 5000, Berkus 10.000, Brandt 5000, M. Hamann 10.000, Schumann 20.000, Wolska 500, A. Papek 1000, J. Schwertner 10.000, E. Stefan 4000, Nicht 5000, A. Lapsch 3000, Neumann 20 000, R. Buchholz 10.000, Mikałajewska 1000, R. Lenz 10.000, Ungenannt 5000. **Ręczkowo:** A. Stenzel 10.000. **Kołomyja:** M. Weidauer 5000. **Płock:** E. Klaus 5000. **Lodz II:** O. Galert 2000, J. Schlesinger 10.000, J. Frank 10.000, R. Hoffmann 5000, Tepelt 6000, G. Boge 10.000, A. Sommerfeld 5000, S. Bartsch 5000, J. Nitschke 5000, W. Reimann 5000, W. Kern 5000, A. Doberstein 10.0000, B. Fiedler 2000, M. Wölfle 10.000, O. Zerbe 10.000, M. August 10.000, R. Wegner 10 000, J. Grunwald 5000, J. Dombrowski 10 000, S. Hennig 10.000, H. Speidel 50.000, R. Heppner 10.000, A. Premke 10.000, G. Zozmann 10.000. **Kondrajetz:** H. Truderung 20.000, A. Potz 8000, H. Schulz 10.000, Ungenannt 10.000, Lugowski 20.000, A. Knopf 10.000, M. Truderung 10.000, E. Gatz 7000, H Knopf 5000, K. Heske 10.000, D. Knopf 5000, F. Schmidt 15.000, F. Schulz 10.000, G. Tews 10.000, A. Witt 50.000, A. Tews 10.000, G. Rossol 5000, G. Palnau 6000, M. Palnau 5000, E. Frank 5000, E. Draht 8000, O. Schulz 5000, H. Palnau 10.000, G. Schmidt 15.000, Rossol 20.000. **Zgierz:** Ed. Prietz 5000, D. Schmidt 5000, A. Edelwein 1000, A. Fiege 1000, L. Weig 2000, Opitz 1000, P. Prowe 2000, A. Druse 10 000. **Detroit Mich:** R. Ratzlaff Dollar 2, E. Frei Dollar 1, Karl Witt Dollar 1, Fr. und R. Schulz Dollar 3. **Philadelphia:** F. Briegert Dollar 2. **Kanada:** A. Kujath Dollar 1. **Bełchatów:** M. Gerke Mk. 5000. **Zdunska-Wola:** A. Dartsch 10.000, O. Dornfeld 5000, R. Rittich 20.000, E. Kupsch 10.000, O. Schulz 10.000, R. Kluttig 5000, Schäfer 5000, J. Pilz 5000, Dymmel 4000. **Żyrardów:** A. Feldhan 5000, A. Jahn 5000, G. Matys 5000, A. Leidner 5000, A. Rumminger 10.000, J. Witt 10.000, L. Eschner 5000, R. Witt 5000, W. Witt 2000. **Białystok:** L. Buczyńska 10.000, Schwalbe 10.000, Sichter 8000, Skuderow 10.000, Dust 5000, Slowinski 5000, Fuchs 2000, Riediger 3000, P. Müller 10.000, Gemeinde zur Tilgung der Hausfreundschuld 24.000. **Puchawa:** E. Höhn 10.000, A. Siewert 10.000, E. Kokot 5000, T. Hart 10 000, R. Koberstein 5000, E. Patzer 5000, R. Knispel 7000, L. Minzer 6000, J. Band 6000, E. Hart 6000, Fr. Brust 5000, W. Krause 5000, A. Kokot 7000, A. Pohl 5000, J. Jaschke 5000, G. Grünmann 5000.

Für die Hungernden in Rußland: Warschau: E. Kirsch 10.000. **Kondrajetz:** Ungenannt 10.000. **Nowe-Mosty:** M. Quednau 25.000. **Lódz I:** T. Tiefa 10.000, H. Starnell 30.000. **Żyrardów.** J. Kranich 10.000, A. Feldhan 10.000.

Für Bibel nach Rußland: Żyrardów: F. Schweiger 50.000. **Nowy-Mosty:** G. Gutknecht 5000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Redaktor i Wydawca A. Knoff. Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.